

# Drei Fragen:

Sind Bankkaufleute Mörder?

Sind Banken Geldfälscher?

*Haben Bankkauffrauen und -männer eine falsche Ethik?*

*Tristan Abromeit*

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Text 41.3

*September 2006*

## Anhang I

Seite

Der Zins im Kreuzfeuer

Aus der Sicht der Bundesbank:

„Der Zins und sein moralischer Schatten“ ..... 3

Von Prof. Dr. Otmar Issing,

Chefvolkswirt und Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank

Der Zins im Schatten des gesellschaftlichen Bewußtseins ..... 9

*Von Tristan Abromeit*

Franklin, Benjamin; Autobiographie

Exzerpt aus der sog. Autobiographie von Benjamin Franklin..... 20

Von Gerhard Margreiter

“Die EKS als Spitze der Sozialkybernetik“ ..... 24

von Prof. Dr. Bruno Wolf, Nürnberg

Auszug von Rolf Dahmer

# Der Zins im Kreuzfeuer

Aus der Sicht der Bundesbank:

„Der Zins und sein moralischer Schatten“

Von Prof. Dr. Otmar Issing,

Chefvolkswirt und Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank

Darauf entgegnen 17 Autoren:

Der Zins aus freiwirtschaftlicher Sicht

**Otmar Issing:** Der Zins und sein moralischer Schatten

**Werner Onken:** Zins als Angelpunkt von Wirtschaft und Moral

**Tristan Abromeit:** Der Zins im Schatten des gesellschaftlichen Bewußtseins

**Elimar Rosenbohm:** Zur Versachlichung des Zinsthemas

**Juergen Typke:** Leistungsloses Einkommen und die Überlegenheit des Geldes

**Carl Ibs:** Zins und Wirtschaftswachstum

**Horst Mikonauschke:** Zinsbedingter Wachstumszwang bis in die Katastrophe

**Friedrich Guse:** Die Kapital-Epigonen und ihr intellektueller Schatten

**Hans-Joachim Führer:** Der Zins und sein demagogisches Blendwerk

**Reiner Bischoff:** Marktgemäße Zinsüberwindung möglich!

**Hans Bernhard Zill:** Professor Issing und der Scharfsinn

**Roland Geitmann:** Mangelnde Wahrnehmung von hoher Warte

**Albrecht Müller:** Der Preis einer Ware und des Kapitals

**Werner Rosenberger:** Der Zins - Gedanken und Argumente

**Dieter Schad:** Wider den ungerechten Mammon

**Johannes Jenetzky:** Verteidigung einer falschen Geldordnung trotz Kenntnis der

wirklichen Zusammenhänge

**Johannes Hoffmann:** Änderung des monetären Systems, Voraussetzung zur Vollendung der Marktwirtschaft

**Helmut Creutz:** Die Schatten des Zinses sind nicht nur unmoralisch

**Horst Mikonauschke:** Lösungsansatz: Die Umlaufgesicherte Indexwährung

Sonderdruck 3/94 von „Der 3. Weg - Zeitschrift für die natürliche Wirtschaftsordnung“ heute „Humanwirtschaft“

[www.humanwirtschaft.de](http://www.humanwirtschaft.de)

Vier Artikel wurde in das Archiv [www.geldreform.de](http://www.geldreform.de) übernommen. Der Ausgangsartikel von Issing und meine Stellungnahme finden sich auf den nachfolgenden Seiten.

Auf der Startseite von [www.geldreform.de](http://www.geldreform.de) findet man diverse Links und Verweise auf fremdsprachliche Texte zu diesem Thema.

*Die FAZ vom 20.11.1993 schrieb:*

## **Der Zins und sein moralischer Schatten**

**Bis heute ist der Preis des Kredits mit dem Stigma des Anstößigen behaftet**

### **Zur Rolle des Zinses in der modernen Wirtschaft**

Von **Otmar Issing** (Der Autor war damals Chefvolkswirt und Mitglied des Direktoriums der [Deutschen Bundesbank](http://www.bundesbank.de))

In der Frankfurter Chronik zur Judenverfolgung im Mittelalter heißt es: "Propter usuras vexabantur" - Wegen des Wuchers wurden sie gequält. Wucher, das war das Synonym für die Geldleihe gegen Zins, ein Geschäft, das den Christen nach dem kanonischen Zinsverbot untersagt war.

Verbietet die Obrigkeit eine wirtschaftliche Aktivität, für die es in einer Gesellschaft jedoch Bedarf gibt und ohne die, wie beim Kredit, nur eine beschränkte Existenz und kaum Spielraum zur Entwicklung gegeben ist, dann werden die Menschen Mittel und Wege finden, das Verbot zu umgehen. Eine naheliegende Möglichkeit besteht darin, dieses Geschäft Außenseitern zu überlassen. Genau dies geschah im Mittelalter. So wurde der "Geldhandel" ab etwa der Mitte des zwölften Jahrhunderts der Hauptberuf der Juden, zumal man sie im Laufe der Zeit immer mehr aus anderen Gewerben herausgedrängt hatte.

Damit war eine Minderheit wirtschaftlich ausgegrenzt und auf eine Tätigkeit verwiesen, die durch weitere politische Eingriffe, wie extreme Steuern und Schuldenerlasse, belastet wurde.

Das dadurch erhöhte Risiko der Kreditvergabe spiegelte sich in teilweise horrenden Zinsen wider, ein Ergebnis, das den Gläubiger speziell bei den Schuldner, aber auch in der Bevölkerung ganz allgemein nicht gerade beliebter machte. Wenngleich hier sicher nicht die einzige Ursache liegt, so muß man doch dem Haß auf die "Wucherer" eine wesentliche Rolle bei der Auslösung der schrecklichen Pogrome dieser Zeit beimessen.

Das Zinsnehmen stand lange Zeit auf einer Stufe mit den Kapitalverbrechen, der Wucherer wurde in die Gesellschaft von Brandstiftern, Räubern, Blutschändern und Huren eingereiht. Hinter dieser moralischen Verdammung steht zum einen die damalige Haltung der Kirche zum Zins und Zinsnehmen. Diese Aversion blieb aber keineswegs auf das Christentum beschränkt. So enthält etwa die Thora ein ausdrückliches Verbot des Darlehnszinses, freilich nur für Darlehen unter den Israeliten, und die Schwierigkeiten der Akzeptanz des Phänomens Zins im Islam reichen bekanntlich bis in unsere Zeit.

## **Die Sehnsucht nach der zinslosen Wirtschaft**

In der Scholastik diente zum anderen neben der Bibel die Autorität des Aristoteles für die Stigmatisierung des Zinses. Nach der Lehre "des" Philosophen in seiner "Politik" war das Gewerbe des "Wucherers mit vollstem Recht eigentlich verhaßt, weil es aus dem Gelde selbst Gewinn zieht und nicht aus dem, wofür das Geld doch allein erfunden ist". Der Zins stammt "als Geld vom Gelde. Daher widerstreitet auch diese Erwerbsweise unter allen am meisten dem Naturrecht". Nach Edgar Salin sind von da an die Geldleihe und der Geldhandel überhaupt mit dem schwersten Fluch belegt, den die Philosophie und später auch die Theologie zu schleudern vermögen. Sie sind wider die Natur.

Das aristotelische Verdikt wird heute schwerlich noch jemanden beeindrucken, und mit einer Doktrin aus dem gemeinhin als "finster" apostrophierten Mittelalter wird sich ansonsten kaum ein Bürger unserer so aufgeklärten Zeit identifizieren. Ob aber nun die Meinungen der Vergangenheit das Bewußtsein der heute Lebenden stärker beeinflussen, als dies für möglich gehalten wird, oder ob dies nicht zutrifft, so bleiben doch berechtigte Zweifel, ob der Zins - um mit dem bekannten österreichischen Kapitaltheoretiker Eugen von Böhm-Bawerk zu sprechen - jemals seinen "moralischen Schatten" vollständig losgeworden ist. In der innerlichen Ablehnung, der die moralische Ächtung leicht folgt, liegt wohl auch die Wurzel dafür, daß die Sehnsucht nach der zinslosen Wirtschaft zum Beispiel am Rande von Kirchentagen immer wieder ihre Anhänger versammelt.

Wohin eine Gesellschaft kommt, wenn sie den Prozeß, die marktgerechte Höhe des Zinses zu bestimmen, beschränkt oder wenn sie gar die Notwendigkeit des Zinses schlechtweg ignoriert, läßt sich an zahlreichen Fallbeispielen demonstrieren. So liegt hier eine wesentliche Ursache für die Mängel und schließlich das Scheitern der Planwirtschaften sowjetischen Typs. Nach der Marxschen Lehre stellt das Privateigentum an Produktionsmitteln die Quelle der Ausbeutung des Arbeiters dar, im Zins als Bestandteil des Mehrwertes wird diesem ein Teil seines Arbeitsertrages vorenthalten.

Getreu dieser Auffassung haben die Nationen, die dieser theoretisch längst vorher widerlegten These gefolgt sind, nicht nur die Produktionsmittel sozialisiert, sondern zunächst auch den Zins quasi per Dekret abgeschafft. Schon bald wurden freilich die Defekte dieses Versuchs der Wirtschaftslenkung ohne Zins so offenkundig, daß noch in bis ans Groteske grenzenden Bemühungen, den Begriff selbst zu vermeiden, das Phänomen als solches aber in der Planung zu berücksichtigen, schließlich ganz offen die Notwendigkeit des Rechnens mit dem Zins von der Realität gegen das Dogma erzwungen wurde.

Ohne die Institution des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Lenkung durch den

Markt waren freilich auch diese Anstrengungen zum Scheitern verurteilt.

Kommt es von ungefähr, daß auch die andere totalitäre Weltanschauung, die in diesem Jahrhundert ihre furchtbare Spur hinterlassen hat, zum Zins grundsätzlich eine ähnlich feindliche Einstellung vertreten hat? Die "Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes" war Bestandteil des Parteiprogrammes der NSDAP von 1920, das bis 1930 galt. Für Gottfried Feder, den Urheber dieses Programmpunktes, ist die "goldene Internationale" aus dem "durch und durch unsittlichen Leihzinsgedanken geboren". "Der Leihzins ist die teuflische Erfindung des Großleihkapitals, der Leihzins ermöglicht allein das träge Drohenleben einer Minderzahl von Geldmächtigen auf Kosten der schaffenden Völker und ihrer Arbeitskraft, er hat zu den tiefen unüberbrückbaren Gegensätzen, zum Klassenhaß geführt, aus dem der Bürgerkrieg und Bruderkrieg geboren ist ... Die Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes bedeutet die einzig mögliche und endgültige Befreiung der schaffenden Arbeit von den geheimen überstaatlichen Geldmächten".

Die Dimensionen sind größer geworden, knüpfen aber nicht Inhalt und Sprache aus diesem Jahrhundert nahtlos an das Mittelalter an?

Die moralische Verdammung des Zinses ist keine Antwort auf die Frage, warum es den Zins gibt. Solange freilich die wichtigste und auffälligste Form des Kredites im Konsumdarlehen - oft für existentielle Notsituationen - bestand, war es fast unvermeidlich, daß Zins und Wucher gleichgesetzt und als Verbrechen eingestuft wurden. Den Kreditbedürftigen war damit freilich nicht geholfen. Eine solche Entschuldigung mag man für einen Aristoteles und das Mittelalter ins Felde führen, dieses Jahrhundert kann den Freispruch nicht beanspruchen.

Die adäquate Erfassung des Phänomens und die Erklärung seiner Ursache sind die Voraussetzung dafür, daß der Zins von seinem Stigma befreit werden kann. Was also ist der Zins, warum gibt es ihn, was sind seine Funktionen?

Eine erste Antwort lautet: Der Zins ist der Preis für Kredit; Zins und Kredit stellen also zwei Seiten einer Medaille dar. In der modernen Wirtschaft wird Kredit fast nur noch in Geldform gewährt - die auf Zeit geliehene Kaufkraft eröffnet den Zugang zum Erwerb von Gütern aller Art. Wird der Kredit fällig, ist nicht nur der ursprüngliche Betrag zurückzuzahlen, sondern auch ein "Aufgeld", eben der Zins.

## **Konsumverzicht und Ergiebigkeit des Kapitals**

Der Kredit verleiht dem Kreditnehmer Verfügungsmacht am Markt, auf die der Kreditgeber für die Zeitspanne des Kreditkontrakts verzichtet. Kredit verkörpert insofern einen Tausch von Gütern in der Zeit - er stellt ein intertemporales Phänomen dar. Erst die Kreditaufnahme versetzt viele Unternehmen in die Lage, Investitionen in der gewünschten Höhe zu realisieren, also Kapitalgüter (beispielsweise Maschinen oder Gebäude) zu kaufen und im Produktionsprozeß einzusetzen. Dem Haushalt ermöglicht der (Konsumenten-)Kredit, über die durch das laufende Einkommen und gegebenenfalls den Rückgriff auf Vermögen gesetzte Beschränkung hinaus Güter zu kaufen. Der Zins ist somit der Preis für zeitlich vorgezogenes Verfügungsrecht über Güter beziehungsweise die entsprechende Nutzung von Kapital.

Die den in der Investition eingesetzten Betrag übertreffende Wertschöpfung erlaubt es dem Kreditnehmer, mehr als die Amortisation zurückzuzahlen - das heißt eben, einen Zins zu erwirtschaften. Hier liegt die Antwort auf die Frage, die Aristoteles nicht lösen konnte: Der nicht investierte Geldbetrag bleibt "unfruchtbar" - erst über die Investition in Realkapital wird es möglich, einen die ursprüngliche Summe übersteigenden Wert zu erzielen; was dem Unternehmen darüber hinaus nach Abzug aller Aufwendungen verbleibt, ist der Gewinn. Als

Ausdruck der Netto-Produktivität des Kapital ist der Zins eine Erscheinung der realen Wirtschaftssphäre; der Kreditgeber nutzt nicht eine Notsituation des Kreditnehmers aus, sondern erhält als Gegenleistung für den vorübergehenden Verzicht auf Kaufkraft den Zins, der wiederum im realen Produktionsprozeß erwirtschaftet wird. In der Definition von Gustav Cassel ist der Zins der Preis für das Warten oder für die Nutzung von Kapital.

Der Sparer verzichtet (vorübergehend) auf Konsum, die in den verschiedenen Anlageformen bereitgestellten Mittel werden von den Institutionen des Finanzsektors - Banken, Investmentgesellschaften, Versicherungen - in Kredite an Unternehmen transformiert, aus "Kredit wird Kapital". Der Zins als Marktpreis fungiert daher auch als Gradmesser für die Knappheit des Kapitals.

Gleichzeitig stellt der Zins das Verbindungsglied zwischen zukünftigem Einkommen und gegenwärtigem Vermögen dar. In diesem Sinne gibt der Zins an, was eine zukünftig zu erwartende Zahlung heute wert ist. Je höher der Zins, desto stärker muß man den Wert einer künftigen Zahlung abdiskontieren, desto niedriger ist auch der Gegenwartswert des Vermögens, aus dem bestimmte zukünftige Zahlungen zu erwarten sind.

Der Zins fungiert jedoch nicht nur als Brücke zwischen künftigem Einkommen und dem Kapital, dem Gegenwartswert der künftigen Einkommensströme, er stellt ganz allgemein die ökonomische Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen heute und morgen her. Auf diese Weise wirkt der Zins in alle Lebensbereiche hinein, in denen es um Entscheidungen mit Zukunftsbezug geht. Erst der Zins ermöglicht eine generell vergleichende Bewertung von Ereignissen, die zu verschiedenen Zeitpunkten stattfinden. Über diesen Zusammenhang beeinflusst der Zins zukunftsgerichtete Handlungen und damit insoweit das Erscheinungsbild der Welt von morgen. Hier liegt im Kern die umfassende intertemporale Bedeutung dieses Preises.

Auch in der naturalen Tauschwirtschaft kommen Kredit und Zins vor, beide Phänomene sind also nicht an das Vorhandensein von Geld gebunden. So war etwa der Pachtzins für den Acker häufig in Form eines Teils der Ernte zu erbringen; "Zehnthöfe" zeugen noch heute an vielen Orten von der Einträglichkeit dieser Leistungen. Im übrigen gibt es in den modernen Geldwirtschaften eine ganze Reihe von Zahlungsvorgängen mit mehr oder minder ausgeprägtem Zinscharakter. Dies gilt für die Miete - gelegentlich trifft man noch auf den Ausdruck "Mietzins" -, die grundsätzlich eine Mischung aus Zinsanteil für das investierte (und im Mietobjekt quasi verliehene) Kapital und Entgelt für die Abnutzung beziehungsweise Abschreibung der Wohnung verkörpert.

Dividenden und Aktienkursgewinne lassen sich auffassen als Verzinsung des Eigenkapitals zusätzlich einer stark schwankenden Risikokomponente. Rein ökonomisch betrachtet ist die Ausbildung einer Person als Investition ins sogenannte Humankapital zu betrachten, von dem im Erwerbsleben Erträge erhofft werden. Das entsprechend höhere Arbeitsentgelt enthält in dieser Sicht also auch ein Element für die Verzinsung des eingesetzten Kapitals; bleibt diese aus, hat sich - rein ökonomisch gesehen - die Ausbildung nicht gelohnt.

Obgleich es "den" Zins nicht gibt, ist im Sprachgebrauch des täglichen Lebens und selbst im Fachjargon laufend schlechtweg die Rede vom Zins, der einmal als (zu) hoch, dann wieder als (zu) niedrig eingestuft wird. Wie so oft führt auch hier die nachlässige Ausdrucksweise leicht zu inhaltlichen Mißverständnissen, so wenn es etwa heißt, die Bundesbank habe "die" Zinsen gesenkt. Diese Ausdrucksweise erweckt fast zwangsläufig nicht nur den Eindruck, die Notenbank könne tatsächlich das Zinsniveau, also die Höhe der Zinsen in der Wirtschaft ganz generell senken, sondern sie vermittelt der Öffentlichkeit darüber hinaus die Vorstellung, die Zinshöhe liege im Ermessen des Zentralbankrates, der quasi nach Gutdünken der Wirtschaft

per Beschluß hohe oder niedrige Zinsen verordnen könne. Von da bis zur Suggestion, die Bundesbank verweigere der Volkswirtschaft die Wohltat niedriger Zinsen, ist es dann nur ein kleiner Schritt.

Für die Geldmarktzinsen, insbesondere den Tagesgeldsatz, trifft die enge Verknüpfung mit den Notenbankzinsen grundsätzlich zu. Allgemein gilt jedoch, daß sich die Verbindung mit den Notenbankzinsen um so mehr lockert, je länger die Bindungsdauer der Kreditbeziehungen ist.

Für den Anleger, der vor der Entscheidung steht, etwa eine soeben angekündigte neue Anleihe des Bundes mit festem Nominalzins für die Dauer von zehn Jahren, dem Zeitpunkt der Fälligkeit, zu kaufen, spielt vor allem die Einschätzung der Entwicklung der Kaufkraft des Geldes, seine Inflationserwartung eine Rolle. Mit der Globalisierung der Finanzmärkte haben ferner Wechselkursenerwartungen eine immer größere Bedeutung erlangt. Wer etwa zwischen einer Anlage in D-Mark- oder Dollarwerten schwankt, hat die von ihm erwartete Entwicklung des D-Mark/Dollar-Wechselkurses zu berücksichtigen. Neben anderen Kriterien geht in diese Erwartung vor allem die Entwicklung der relativen Kaufkraft der beiden Währungen, also des Unterschiedes in der Inflation ein.

Schon nach derart einfachen Überlegungen kann die empirische Beobachtung nicht mehr überraschen, daß in längerer Perspektive die Länder mit stabilem Geldwert niedrige und die mit starker Geldentwertung hohe Zinsen aufweisen. Am Extrem der Hyperinflation wird dieser Zusammenhang besonders deutlich. Als etwa die Reichsbank Mitte September 1923 den Diskontsatz auf 90 Prozent (pro Jahr) erhöhte, belief sich die monatliche Inflationsrate bereits auf mehr als 2400 Prozent. Als Realzins berechnet, das heißt nach Abzug der Geldentwertung (umgerechnet auf Monatsbasis), erreichte der Diskontsatz einen negativen Wert von (minus) 95,89 Prozent. Der rein nominell scheinbar hohe Diskontsatz war folglich eine Aufforderung zur Kreditaufnahme bei der Notenbank und damit zur Vermehrung des Geldumlaufs. Diese Erfahrung hoher negativer Notenbank-Realzinsen wird im übrigen in vielen anderen Fällen bestätigt, man nehme nur die Situation in Rußland im vergangenen Jahr.

Private Anleger sind unter solchen Umständen nicht mehr bereit, auf Nominalwerte lautende Kredite zu geben, die Geldwirtschaft in nationaler Währung bricht zusammen und wird durch Wertsicherungen aller Art und durch die Verwendung stabiler fremder Währungen abgelöst.

### **Keynes erwartete den sanften Tod den Rentners**

Mit dem Rückfall in die Steinzeit naturalwirtschaftlicher Beziehungen verschwindet freilich der Zins nicht, er wechselt nur die Erscheinungsform. Die Kreditvergabe in Geldform verbirgt den Kern des Zinses als Erscheinung der realen Wirtschaft. Die klassischen Nationalökonomen sprachen vom Geld als einem "Schleier", hinter dem die wirtschaftlich eigentlich relevanten realen Beziehungen verdeckt werden. Der Zins als relativer Preis, als Verbindungsglied zwischen Gegenwart und Zukunft stammt aus der Welt der realen Wirtschaft. Seine Höhe wird durch das Verhältnis von Sparen und Investieren bestimmt. Hohe Sparleistung führt zu sinkenden Zinsen und eröffnet die Möglichkeit kapitalintensiverer Produktion, steigender Arbeitsproduktivität und höheren künftigen Lebensstandards.

Der Versuch, den Zins durch staatliche Anordnung künstlich unter das im Markt bestimmte Niveau zu senken, reduziert zum einen den Anreiz der Sparer und verleitet zum anderen zur Illusion eines nicht vorhandenen Kapitalreichtums, als deren Folge an einer Stelle der Volkswirtschaft eine hohe Kapitalintensität erreicht wird, während an anderer Stelle wegen Kapitalmangels auf primitive Produktionsformen zurückgegriffen werden muß.

Nur die marktgerechte Verzinsung macht den Kapitaleinsatz in allen seinen sachlichen Variationen und der unterschiedlichen zeitlichen Bindung vergleichbar, nur unter diesen Bedingungen wandert das Kapital der Tendenz nach zum besten Wirt. Nur im Marktprozeß läßt sich auch die Höhe der jeweils angemessenen Risikoprämie herausfinden.

Theoretische Ansätze, die Argumente für vermeintlich eklatantes Marktversagen in diesem Bereich ableiten und in Forderungen nach staatlichen Eingriffen ummünzen, treffen sich mit ethischen Vorbehalten gegenüber dem Zinsphänomen, die zu allen Zeiten das Denken selbst von Menschen zu beeinträchtigen scheinen, denen man ansonsten Scharfsinn gewiß nicht absprechen wird. Als für diese Beobachtung in gewisser Weise typisch mag man auf John Maynard Keynes verweisen mit seiner Prognose vom sanften Tod des Rentners, vom Ende "der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten". In diesem letzten Kapitel seiner "Allgemeinen Theorie", das er bezeichnenderweise "Schlußbetrachtungen über die Sozialphilosophie, zu der die Allgemeine Theorie führen könnte", überschreibt, bezieht sich Keynes in diesem Zusammenhang gar auf den "zu Unrecht übersehenen Propheten Silvio Gesell", an dessen Gedanken er die "moralische Höhe" des Autors hervorhebt. Nur eine Teilerkenntnis habe Gesell zur vollständigen Erfassung des Problems gefehlt, nämlich die Vorstellung der Vorliebe für die Liquidität.

### **Kein Kapitalfluß gegen das Risikogefälle**

Keynes hat sich im übrigen dezidiert für Kontrollen der internationalen Kapitalbewegungen ausgesprochen, um die Zinshöhe nach nationalen Vorstellungen regulieren zu können. Forderungen dieser Art haben immer wieder einmal Konjunktur, und sie sind insbesondere bei denen populär, die klare Vorstellungen über die Zukunft ihres Landes oder etwa der Europäischen Gemeinschaft haben, deren Verwirklichung sie nicht durch die anonymen Mächte des Kapitals gefährdet sehen wollen. Das Vorhaben, Kapitalmarkt und Zins quasi durch einen Zaun vor unerwünschten Einflüssen abschotten zu wollen, scheitert indes nicht an fehlendem Willen oder gar besserer Einsicht, sondern schlicht an der offenkundigen Unmöglichkeit, ein so liquides und mobiles Element wie das Kapital nach dem Kriterium übergeordneter politischer Priorität kontrollieren zu können.

Wer aber meint, die pure Zinsfeindschaft sei als mittelalterliches Phänomen längst überwunden, der möge sich die Bibliotheken füllende Literatur zur Problematik der Dritten Welt ansehen, in der ökonomische Erkenntnis in einer Flut falsch verstandener Ethik und Moral ertränkt wird. Die anhaltende Armut vieler Entwicklungsländer gilt dort vielfach geradezu als Beleg für ein perverses Marktsystem, in dem das Kapital eben nicht an die Stellen höchster Dringlichkeit gelenkt werde, sondern gerade dort akkumuliere, wo es ohnehin reichlich vorhanden sei.

In völliger Übereinstimmung mit der Theorie liefert die Wirtschaftsgeschichte Beispiele in Hülle und Fülle dafür, wie selbst extremes Risiko durch die Erwartung hinreichender Rendite überwunden werden kann. Unsichere politische Verhältnisse, unklare Eigentumsverhältnisse und andere Gefährdungen errichten freilich hohe Hindernisse für den Investor. Die Ökonomie gibt eine klare Antwort auf die Frage, wie das Problem zu lösen ist: Unter der Bedingung eines glaubwürdigen Abbaus der überwiegend politisch verursachten Risiken und der Bestimmung des Zinses am Markt wird auch das Kapital in die gewünschten Verwendungen fließen.

Der Versuch, das Kapital ohne den Anreiz angemessener Renditeerwartungen nach Vorstellungen der Gerechtigkeit oder welcher moralischer Kategorien auch immer gegen das

Risikogefälle steuern zu wollen, beraubt die Entwicklungsländer letztlich jeder Anbindung an die reiche Quelle der weltwirtschaftlichen Ersparnis und verweist sie auf das im Vergleich dazu dürftige Rinnsal öffentlicher Entwicklungshilfe.

Die Absicht, den Zins in seiner Rolle zu begrenzen oder gar auszuschalten, verlangt einen hohen Preis, die Motive, die dafür geltend gemacht werden, müssen sich daher dem Test der zu erwartenden beziehungsweise tatsächlich eintretenden Ergebnisse stellen. Dies gilt im Großen, der Weltwirtschaft, wie im Kleinen, bei Regulierungen auf einzelnen nationaler Märkten. So schützt etwa ein unter dem Markt liegender Höchstzins gerade nicht diejenigen, deretwegen solche Bestimmungen erlassen werden. Verbietet man etwa den Banken, jeweils angemessene Risikoprämien zu berechnen, so verschließt dies tendenziell Personen ohne nennenswertes Vermögen den Zugang zum Bankkredit und liefert sie im Notfall grauen und schwarzen Märkten aus.

Wer also Beschränkungen der Zinshöhe zum Schutz von wirtschaftlich Schwachen fordert - in den Vereinigten Staaten wird das Thema Diskriminierung von ethnischen Minderheiten durch die Banken immer wieder diskutiert -, muß auch die Frage nach den Folgen des staatlichen Eingriffs beantworten. Unter dem provokativen Titel "Zur Verteidigung des Wuchers" hat Jeremy Bentham, der unter den Vorurteilen gegenüber dem Zinsnehmen beziehungsweise Wucher unter anderem auch den Horror vor allem Jüdischen nennt, dem Argument, man müsse den Einfältigen vor dem Wucherer schützen, die Antwort entgegengehalten: Keine Einfalt könne in diesem Fall ein Individuum so sehr des richtigen Urteils unfähig machen wie der Gesetzgeber.

Unsere Zeit hat gewiß andere Maßstäbe für den Schutz der Schwachen entwickelt, als sie Bentham vorschwebten. Um so wichtiger wird jedoch die Aufgabe, dieses Bestreben in adäquate Politik umzusetzen.

---

Dieser Text wurde ins Netz gebracht von: [W. Roehrig](http://www.Roehrig.de). Weiterverbreitung ausdrücklich erwünscht.  
[www.Geldreform.de](http://www.Geldreform.de)

oooooooooooooooooooo

*Es ist still wie in einer verschneiten Winternacht,  
nur ein leiser, monotoner Tropfenfall.  
Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln  
in die Kapitalien, welche beständig anschwellen;  
man hört ordentlich, wie sie wachsen,  
die Reichtümer der Reichen.  
Dazwischen das leise Schluchzen der Armut.  
Manchmal klirrt etwas, wie ein Messer,  
das gewetzt wird.  
(Heinrich Heine, 1842)*

# Der Zins im Schatten des gesellschaftlichen Bewußtseins

Von Tristan Abromeit

*Anmerkungen zu " [Der Zins und sein moralischer Schatten](#) " ein Artikel von Prof. Otmar Issing, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank*

Man kann darüber spekulieren, was ein Mitglied des Bundesbankdirektoriums veranlaßt, sich öffentlich zum Thema Zins zu äußern. Wäre der Autor nur Professor, so könnte man vermuten, er wolle mit einer weiteren Veröffentlichung einen persönlichen Bedeutungszuwachs erstreben oder einfach einen Teil seiner beruflichen Leistung erbringen.

Aber diese Vermutung wäre wahrscheinlich eine Fehlspekulation, denn das Thema Zins - insbesondere mit den Aspekten Ursachen und Wirkungen - ist genauso wie das Thema Bodenrecht in einem kollektiven Verdrängungsprozeß tabuisiert worden. Das heißt nicht, daß über den Zins nicht gesprochen wird. Sondern es besagt, daß über den Zins nur so gesprochen wird, daß seine gesellschaftszersetzende Wirkung nicht erkennbar wird. Auch Professoren der Gesellschaftswissenschaften, besonders der Ökonomie, betätigen sich im allgemeinen im Themenzusammenhang nicht als Tabubrecher.

Gunnar Heinsohn spricht in einem Essay mit dem Titel "Zins, Hexen, Habermas Gesellschaftserklärung oder Wirklichkeitsverleugnung" gezielt dieses Tabu an. In der Auseinandersetzung mit dem zweibändigen Werk mit 1166 Seiten und dem Titel "Theorie des kommunikativen Handelns" von Jürgen Habermas, also ein soziologisches Werk, das das Wissen der speziellen Gesellschaftswissenschaften zusammentragen soll, kritisiert Heinsohn, daß der Begriff Zins nicht einmal vorkäme, obwohl er in der Realität eine dominierende Rolle hätte. Heinsohn schreibt wörtlich:

*"Wenn also über die Gesellschaft dicke Bücher geschrieben, vom Zins aber geschwiegen wird, so läßt sich das nicht aus mangelnder Intelligenz der Beteiligten erklären. Im Gegenteil, es bedarf überdurchschnittlicher geistiger Kompetenz, um die Art von Soziologie zu betreiben, für die Jürgen Habermas zweifellos das brillianteste Beispiel gibt. Wir dürfen also vermuten, daß etwas anderes am Werke ist als mangelnde Gescheitheit, wenn das am deutlichsten sichtbare Phänomen dieser Gesellschaft nicht gesehen, sondern - man muß es so nennen - verdrängt wird."*

## Warum werden Gegenpositionen zum Zins bezogen?

Wenn bei Issing Professoreneitelkeit oder Tabubrechermut nicht ohne weiteres vermutet werden kann, was kann ihn dann veranlaßt haben, sich zum Thema Zins und Moral zu äußern? Immerhin gehört er einem Gremium an, dessen Mitglieder sich bestimmt nicht nach Lust und Laune zu ökonomischen Themen äußern dürfen. Und wenn ich richtig informiert bin, müssen Bundesbankmitarbeiter auf den nachfolgenden Rängen ihre zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte, die die Themen Bundesbank und Währung auch nur tangieren, zur Genehmigung vorlegen. Auch auf der Direktionsebene ist eine gegenseitige kollektive "Kontrolle" zu vermuten. Insofern ist das Motiv der öffentlichen Äußerung eines Bundesbankers zum Thema Zins und Moral genauso von Interesse wie der Inhalt.

Mir fallen dazu noch drei Stichworte ein: Gewissen, Angst, Abwehr einer sich formierenden ethischen und sozialökonomischen Gegenposition. Gehen wir diese Möglichkeiten der Reihe nach durch.

## **a) Das Gewissen als Motiv**

Nur ein böser Wille würde den Mitgliedern des Bundesbankdirektoriums und auch des Zentralbankrates ein Gewissen absprechen wollen. Aber nur ein Gewissenloser hat eigentlich im wörtlichen Sinne ein schlechtes Gewissen - eben weil es nicht funktioniert. Das im landläufigen Sinne gemeinte "schlechte Gewissen" ist aber eigentlich ein gutes Gewissen, weil es auf Fehlhaltungen und Fehlhandlungen reagiert. Das Gewissen ist aber nicht eine konstante Größe - so lehrte in den fünfziger Jahren der weitgereiste, aktive Pazifist und Gründer des Internationalen Freundschaftsheimes in Bückeberg, Pastor Wilhelm Mensching -, sondern es hängt in seiner Qualität von der Gewissensbildung ab. In die Gewissensbildung fließen fremde Gedanken und fremdes Handeln wie eigenes Denken und eigenes Handeln ein. Mensching hat in der NS-Zeit kleine Schriften produziert, in denen er die Quintessenz des Denkens und Tuns großer Vorbilder zusammengefaßt hatte. Er hatte die Hoffnung, daß er auch bei Verfolgung durch die NS-Schergen seinem Gewissen eine Orientierung geben könne.

Wir wissen ja alle, daß gleiche Vorgänge oder Tatbestände aufgrund unterschiedlicher Prägung unterschiedlich bis konträr beurteilt werden können. (In manchen Bereichen - z. B. Militärdienst - gilt die Gewissensentscheidung daher ja auch als ein schützenswertes Gut. Gegenbeispiel: Schulzwang.) Oder: Ein durch freiwirtschaftliche Erkenntnisse mitgeprägtes Gewissen könnte die Politik der Bundesbank nicht mit tragen. (Was nicht bedeutet, daß es keine partielle Übereinstimmung zwischen der Notenbankpolitik und der Freiwirtschaft gibt.) Aber wer auch nur "herkömmliche" Ökonomie mit seinen Variationen verinnerlicht hat und die auf den Zins bezogene Weisheit der großen Religionen und die des Philosophen Aristoteles als Hokusfokus versteht, kann stark genug von seinem Gewissen geplagt werden. In einer solchen Situation kann man sein Gewissen schärfen, in dem man sich einer offenen Gewissensbildung aussetzt, sich auch auf Gedankengänge einläßt, die man bis dato als abwegig gehalten hat, oder man betreibt eine Gewissensberuhigung. Der Verstand bekommt sozusagen einen Auftrag, aus einer Riesenmenge von Informationen solche zu selektieren und zu kombinieren, die es ermöglichen, das eigene Tun in Übereinstimmung mit dem eigenen Gewissen erscheinen zu lassen. Dieser Auftrag ist dann wohl ein unbewußter, weil sonst der Selbstbetrug nicht funktionieren würde. Hiernach wäre der Artikel von Issing ein Versuch, sein und seiner Kollegen Gewissen zu beruhigen.

## **b) Die Angst als Motiv:**

Ich halte die Mitglieder des Bundesbankzentralrates für intelligent genug, um die sich steigenden Spannungen in der Gesellschaft wahrzunehmen und zu erkennen, daß unsere Gesellschaft immer stärker auf eine abschüssige Bahn gerät. Die Radikalisierung und Polarisierung der Gesellschaft ist die Folge. Die Gefahr besteht darin, daß die Verbitterung und blinde Wut zunehmend personale Opfer sucht. Es wäre daher gar nicht so verkehrt, wenn Bundesbanker fürchten würden, sie könnte das Schicksal von Schleyer und Herrhausen ereilen, weil immer mehr Menschen erkennen, daß die Währungen und die Notenbanken in ihren heutigen Konstruktionen erstrangige Störfaktoren der Gesellschaften sind. Der Artikel über Zins und Moral wäre dann ein Teil einer Entlastungs- und Abwehrstrategie.

### **c) Abwehr als Motiv**

Mit allen bisher genannten Motiven (wissenschaftliche Eitelkeit, Mut zum Brechen von Tabus, Gewissensbisse und Angst) kann ich danebenliegen. Vielleicht ist es einfach so, daß unsere politische Klasse, in der auch bald DIE GRÜNEN voll integriert sein werden, merkt, daß sich fast unmerklich aber stetig gegen die praktizierte Ökonomie, die in der Konsequenz genauso menschenfeindlich ist, wie die im Osten untergegangene Zentralverwaltungswirtschaft, Widerstand formiert und daß im Gegensatz zu vergangenen Jahrzehnten bundesrepublikanischer Geschichte nicht das Eigentum, sondern der Zins als Störfaktor im Visier ist. Und da macht es sich doch gut, wenn ein als kompetent geltender Mensch ausgeguckt wird, der den Widerstandsleuten, die nicht mehr einfach für sich und andere die Opferrolle akzeptieren wollen, sagt, ihr seid auf dem falschen Pfad, die Dinge liegen doch ganz anders als ihr vermutet.

Der Idealist in mir wehrt sich gegen eine Unterstellung, dieses Motiv sei das wahrscheinlichste, weil er eine manipulierende Desinformation durch Inhaber hoher Ämter nicht wünscht und für nicht möglich hält. Der Realist in mir sagt aber, daß die politischen Verführer und die Machtsüchtigen, denen Moral nur dann etwas wert ist, wenn sie Zuwachs an Macht und Geld bringt, nicht mit dem Dritten Reich und dem SED-Regime untergegangen sind. Und ich denke dabei nicht so sehr an die am politisch rechten Rande angesiedelten brandschatzenden Barbaren, sondern eher an Herren in feinen Anzügen und Frauen, die "ihren Mann" stehen, die mit einem Glas Sekt oder Cognac am Mund und Mozart oder Bach auf dem Plattenteller die Menschen ins Verderben schicken. Es braucht nicht einmal Boshaftigkeit im Spiel zu sein, sondern nur eine böse wirkende "Realpolitik".

### **Kein persönlicher Angriff**

Diese Auslassungen dürfen aber nicht als ein persönlicher Angriff auf den Menschen Otmar Issing mißverstanden werden, sondern eher eine an ihn gerichtete Aufforderung, sich in einer zweiten Diskussionsrunde zu erklären. So lästig es auch ist, wir müssen davon ausgehen, daß Mitglieder jeder Institution uns hinters Licht führen können. Zum Beispiel las ich am 19.1.1994 in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, daß nach Auffassung eines Sonderermittlers der frühere us-amerikanische Präsident Ronald Reagan das Iran-Contra-Geschäft initiiert hat. Ein Staatspräsident bricht also geltendes Recht und hintergeht sein Parlament.

### **Issing verdient Dank**

Welche Motive Issing auch immer gehabt haben mag, um seinen Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen, Dank hat er dafür verdient, daß er ein dringendes Problem ein wenig weiter in das Licht der Öffentlichkeit gerückt hat. (Auch wenn er das Gegenteil vielleicht beabsichtigte. Er wird dafür von Kritikern aus seinen eigenen Reihen "Prügel" beziehen, denn das Totschweigen von Fakten, Problemen oder auch Personen ist immer noch eine praktizierte Strategie in allen politischen Lagern.)

Mut muß Issing aber dafür zugesprochen werden, daß er eine Nachdruckerlaubnis seines FAZ-Artikels einer freiwirtschaftlichen Zeitschrift erteilt, in der die Bundesbank sozusagen ein Abonnement auf kompetenter und manchmal emotionaler Kritik hat. Übersehen werden darf dabei aber nicht, daß die Diskussion des Thema eigentlich in den Lehrveranstaltungen der Hochschulen und in den angeblich liberalen Zeitungen und Magazinen wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Der Spiegel usw. und in den Fernsehprogrammen, in denen

man angeblich in der ersten Reihe sitzt, geführt werden müßte.

Zum Thema im engeren Sinne halte ich mich hier zurück, weil ja dieser Diskussionsbeitrag einer von mehreren im Sonderheft des DRITTEN WEGES ist und vermutet werden darf, daß die Autoren mit unterschiedlichen Neigungen und Hintergründen auch ohne Absprache die verschiedenen Aspekte des Issing-Artikels ausleuchten werden.

## **Problematischer Argumentationsstil**

Aber bevor ich dazu meine Randbemerkungen mache, möchte ich auf den Aufbau des Issing-Artikels eingehen, der eben nicht ein großes Problem analysiert und die Leser auffordert den eigenen Kopf zum Finden von Lösungen zu gebrauchen, sondern, die Dinge so zu akzeptieren wie sie sind und das Thema ruhen zu lassen, damit er, der Leser und Zinskritiker nicht ungewollt ein Feind der Juden wird.

Ich hoffe für Issing und uns, daß dies nicht seine Absicht war. Wie komme ich zu dem Urteil? Issing zitiert im ersten Satz aus einer Frankfurter Chronik zur Judenverfolgung: *"Propter usuras vexabantur"* - *Wegen des Wuchers wurden sie gequält.* Er schildert korrekt, daß durch das christliche Zinsnahmeverbot (bei den Juden bestand es nur gegenüber den eigenen Glaubensgenossen) die Juden in das Geldgeschäft hineingedrängt worden seien. Abgesehen davon, daß es ja eine problematische Moral der Juden ist, die es verbietet, die Mitglieder des eigenen Volkes oder der eigenen Glaubensgemeinschaft zu bestehlen (und Zinsnehmen und Stehlen setze ich an dieser Stelle gleich), es aber gegenüber Andersgläubigen erlaubt, fehlt der Hinweis, daß primär die Flucht der Juden ins Geldgeschäft durch Verbote andere Berufe auszuüben, ausgelöst wurde. Lea Rosh geht darauf ein in ihrer Rede auf dem Weimarer Kongreß "Verfassung mit Volksentscheid" im September 1990. Sie sagte, daß die seit dem Mittelalter für die Juden geltenden beruflichen Beschränkungen mit dem Emanzipationsedikt von 1812 aufgehoben wurden. Es war eine von den aufgeklärten Staatsmännern Stein und Hardenberg verordnete Emanzipation, die nicht von unten erkämpft und nicht vom Volk getragen wurde.

Issing greift zwar die Zinsgegnerschaft der Kirche in der Vergangenheit auf, aber offensichtlich nur um den Zinsgegnern von heute einen Rückgriff auf Haltungen, Einsichten und Normen zum Zins von gestern zu verbauen. Die Frage, ob hinter dem biblischen aristotelischen Zinsnahmeverbot, vielleicht mehr empirische Einsichten stehen, als hinter mancher volkswirtschaftlichen Theorie von heute, läßt er nicht aufkommen. Richtig ist sicher, daß das Zinsnahmeverbot letztlich Elend und Tod für unzählige Menschen gebracht hat. Aber die moralische und gesetzliche Duldung der Zinsnahme steht in seiner Negativbilanz dem Verbot doch nicht nach.

Zum Schluß zitiert Issing einen mir nicht bekannten Jeremy Bentham

*"der unter den Vorurteilen gegenüber dem Zinsnehmen beziehungsweise Wucher unter anderem auch den Horror vor allem Jüdischen nennt... -*

Liest man dieses im Kontext mit der Einleitung und beachtet man dabei den Hinweis auf den Programmpunkt "Brechung der Zinsknechtschaft" der NSDAP - der zwischendurch erfolgt -, so heißt das doch: Ihr Frauen und Männer in Deutschland, die ihr den Juden in der Vergangenheit so viel Leid zugefügt habt, laßt das Thema Zins auf sich beruhen, sonst könnte es sein, daß man euch für Antisemiten hält oder daß ihr Euch der Gefahr aussetzt, solche zu werden.

Dies ist eine Botschaft von Issing, die nicht aufklärt, sondern letztlich neue Opfer produziert. Die heutige Zinsgegnerschaft ist ja nur zu einem Teil in einer emotional verankerten

Gerechtigkeitsvorstellung begründet und somit Ausdruck einer Sehnsucht nach Gerechtigkeit, sondern sie gründet in der Erkenntnis über **strukturelle** Schwächen der Währungsverfassung.

Wenn wir also Vorurteile und Feindschaft gegenüber Menschen abbauen und verhindern wollen, dann dürfen wir gegenüber den von Menschen selbst produzierten strukturellen Schwächen unserer Ökonomie nicht länger blind sein.

Schon in "Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute" aus dem Jahr 1900 ist zu lesen:

*"Unser Geldwesen wird, kurz gesagt, so behandelt, als wenn nicht das Geld da wäre umwillen der Produktion, der Wohlfahrt und der Menschen, sondern als wenn die Produktion, die Wohlfahrt und die Menschen nur ein Mittel im Dienste des Geldes wären. Das Geld wird also zum Zweck und Herrscher, ja zum Götzen Moloch erhoben, dem Menschenopfer, Menschenwohl in unübersehbarer großer Menge täglich dadurch gebracht werden, daß wir die Produktion als ein Verfahren betrachten, aus je 100 Thaler Wert mehr als je 100 Thaler zu machen und den Unternehmungen die Pflicht auflegen, nicht etwa möglichst viel, möglichst gute Sachen oder Dienste zu erzeugen, sondern vorausbestimmte feste Kapital- und Zinssummen abzuliefern. In unserm Geschäftsleben dreht sich alles um bestimmte Geldzahlungen und um die Möglichkeit, für Geld mehr Geld zu liefern, aus Geld mehr Geld zu machen, hingegen kommen Arbeit, Produktion, Wohlfahrt usw. nur soweit in Betracht, als sie dazu taugen, aus je 100 Thaler mehr als 100 Thaler zu machen."*

## **Aus bitterer Erfahrung: die Marktwirtschaft festigen**

Wir wissen heute nach Erfahrungen, die viel Tränen und Blut gekostet haben, daß die Marktwirtschaft oder Verkehrswirtschaft die mit Grundrechten ausgestatteten Menschen mehr fördert als die Zentralverwaltungswirtschaft oder Kommandowirtschaft (Eucken). Wir wissen aber auch, daß der Kapitalismus mit seiner systemimmanenten Destruktivität, der die Marktwirtschaft überlagert und alle gesellschaftlichen Bereiche wie ein giftiger Pilz durchdrungen hat, keine Zukunft haben kann, wenn es der Menschheit besser gehen soll.

Wenn wir die Marktwirtschaft - die in sich sozial und befreiend wirkt - in der Zukunft realisieren wollen, dann müssen wir doch nach allem forschen, was diesem Modell im Wege steht. Wenn wir die Zinsnahme so belassen wie sie praktiziert wird, dann lassen wir es mit dem zerstörerischen Kapitalismus so laufen wie bisher.

Der Zins ist die Ausbeutungsrate der Arbeit im Kapitalismus, er ist als leistungsloses Einkommen der Feind der Leistungsgesellschaft. Der Zins ist aber auch ein Preis und somit ein Systembestandteil der Marktwirtschaft. Ein Zinsnahmeverbot wäre folglich eine teilweise Aufhebung des marktwirtschaftlichen Prinzips. Die Preisfunktion (5) übt der Zins aber auch dann aus, wenn er um Null Prozent pendelt, z. B. zwischen minus 1 % und plus 1 % (real). Die Leistung der Freiwirtschaftsschule besteht nun eben darin, zu zeigen, wie man dahin kommt. Es ist durchaus berechtigt von "dem" Zins zu sprechen. Wir sprechen ja auch vom Preis der Äpfel, des Weines, usw., und wir sprechen von der Miete und Pacht, obwohl hier bei genauerer Betrachtung immer Differenzierungen vorgenommen werden müssen. Weder die Vereinfachungen noch die Differenzierungen hindern uns, die jeweiligen Sachverhalte, die dahinter stehen, analytisch zu durchdringen.

## **Argumente der Zinsbefürworter**

Eins wird von den Zinsbefürwortern immer übersehen. Es wird argumentiert, der Gläubiger leiste einen Verzicht auf Gegenwartsgüter zugunsten von Zukunftsgütern und er ginge als

Kreditgeber ein Risiko ein, weil der Schuldner ja im Laufe des Schuldverhältnisses ein säumiger werden könne oder gar ein zahlungsunfähiger.

Umgekehrt ist die Argumentation stimmiger: Der Kreditnehmer transportiert Ansprüche des Gläubigers an den Markt, die dieser in der Gegenwart nicht abrufen will, in die Zukunft. Da dieser Vorgang aus der Sicht des Schuldners eine Leistung ist und mit einem erheblichen Risiko verbunden ist (er kann sich nicht nur in seinen Fähigkeiten und der Marktsituation verschätzen, sondern er kann vor allem nicht das Maß jener Störungen vorherbestimmen, die von Regierung und Notenbank ausgehen), müßte er die Tilgung mit einem Abschlag, einem Negativzins vornehmen können. Wenn das Aufnehmen eines Kredites vorteilhafter ist als das Einräumen eines Kredites und der Kreditnehmer diesen Vorteil dem Kreditgeber durch den Zins entgelten muß, warum müssen dann die Leute zum Schuldenmachen verführt werden? Im Kreditgeschäft kann der Gläubiger sein Vermögen, aber der Schuldner sein Vermögen und seine Freiheit je nach Haftungssituation) verlieren. Denn in der Regel muß der Schuldner für den Kredit, den er erhält, Sicherheiten stellen. Tritt die Situation ein, daß die Pfänder verwertet werden müssen, erleidet das als Sicherheit verpfändete Vermögen in der Zwangsversteigerung einen rapiden Wertverfall. Der Schuldner ist sein Vermögen los und ist meistens weiterhin mit einem erheblichen Teil seiner Schulden belastet. Er ist dann nicht mehr Herr seiner selbst, sondern ein Sklave, der von Schuldeneintreibern getrieben wird. Da die Zinsen weiterhin bezahlt werden müssen, wachsen im Regelfall auch seine Schulden.

## Zinsführerschaft der Bundesbank

Wenn Issing die Vorstellung zurückweist, die Bundesbank könne das Zinsniveau in der BRD bestimmen, so tut er dieses sicher zu recht, weil die von der Bundesbank den Geschäftsbanken gewährten Kredite im Umfang zu dem ganzen Kreditvolumen in unserer Volkswirtschaft zu klein ist. Eine Zinsführerschaft der Bundesbank würde ich aber trotzdem sehen. Dadurch, daß sie die letzte Quelle für Kredite (Refinanzierungen der Geschäftsbanken) ist, setzt sie mit der Höhe vor allem des Diskont- und Lombardsatzes einen Standard, an dem sich der Kreditmarkt ausrichtet. Im Grunde müßte die Notenbank mit ihren Zinssätzen über den vergleichbaren Zinssätzen der Geschäftsbanken liegen, damit erst einmal alle vorhandenen Gelder über den Kreditweg in den Umlauf kommen, bevor die Notenbank neues Geld zusätzlich in den Umlauf gibt. Eine solche Zinspolitik der Notenbank läßt sich aber nur mit einer Geldumlaufsicherung durchsetzen, wie sie die Freiwirtschaftsschule vorschlägt.

## Der Zins und die Verfassung

Der Zins hat aber nicht nur ökonomische Dimensionen, sondern auch rechtliche. Da der Zins Eigentumsteile vom Schuldner auf den Gläubiger überträgt, ist die Frage, ob der Zins nicht im Widerspruch zur Eigentumsgarantie des Grundgesetzes steht. Diese Frage war ein Gegenstand des Forschens des 1990 auf Kreta verunglückten Dieter Suhr, der in Augsburg eine Professur für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik hatte. Wenn ich mich recht erinnere, war Suhrs Arbeit von 1982 mit dem Titel *Die Geldordnung aus verfassungsrechtlicher Sicht*, seine erste Veröffentlichung zu diesem Themenkomplex. (6) In dieser Arbeit finden sich Sätze wie:

... *"Gleichwohl zeigen 'Hochzinsen' besonders deutlich - und darauf kommt es hier im Hinblick auf die ,ordnende Ratio' an: daß sich die Zinsen auf Freiheit, Eigentum und Gleichheit sehr nachhaltig auswirken können."* ...

... *"Was hat das alles mit Verfassungsrecht zu tun? Der Titel eines Buches liefert das*

*Stichwort: 'Entstehungssicherung und Bestandsschutz von Grundrechten'. Auch § 950 BGB konkretisiert rechtstechnisch die Entstehung von zivilrechtlichem und damit von verfassungsrechtlichem Eigentum 'aus Herstellung'. Die herkömmliche Auslegung dieser Vorschrift bewirkt die Entstehung von Eigentum in der Hand des Kapitaleigners des Unternehmens und sie verhindert zunächst die Entstehung von Eigentum aus Arbeit und Leistung in der Hand derer, die persönlich im Unternehmen arbeiten und disponieren: Entstehung des Eigentums aus Arbeit in der Hand des 'Nichtarbeiters'. Unsere Verfassung jedoch schützt dasjenige Eigentum ganz besonders, das aus persönlicher Arbeit und Leistung stammt. Daher ist die herrschende Auslegung des § 950 BGB nicht mehr ohne weiteres 'verfassungskonform'. Sie kehrt die Schutzprioritäten geradezu um.'...*

*... "Für die grundrechtliche Perspektive ist entscheidend, daß man sich das Geld dabei aus der Sicht der Vertragspartner vorstellt, denen Vertragsfreiheit garantiert ist. Es erscheint als fast unentbehrliches Medium für den Abschluß ökonomischer Verträge. Gäbe es kein Geld, es müßte um der verfassungsrechtlich garantierten Vertragsfreiheit willen erfunden werden.*

*Geld als Tauschmittel gewährt dem Bürger die Freiheit, Gegenstände oder Leistungen zunächst in ein Tauschmittel zu verwandeln, das er dann verwendet, um andere Gegenstände oder Leistungen einzutauschen."...*

*... "Es macht jedoch unter dem ordnungspolitischen Aspekt der Verteilung und Lenkung von Geld- und Warenströmen einen ganz erheblichen Unterschied, ob der Geldbesitzer durch seine Geldanlage nur eine Bestandserhaltung seines Vermögens erwirtschaften kann oder eine Bestandsvermehrung, - und das hängt davon ab, welche Kosten Geld als solches verursacht. Deshalb ist es, nicht nur gerechtfertigt, sondern auch entscheidend wichtig festzuhalten, daß das Geld als solches kostenlos zur Verfügung steht."...*

*... "Wer ökonomische Verträge abschließen will, jedoch nur über wertvolle Güter, Waren oder persönliche Leistungsfähigkeit verfügt, ist abhängig vom Tauschmittelbesitzer. Der Häusle-Bauer-Fall hat gezeigt, daß diese Abhängigkeit 'erdrosselnd' wirken kann wie prohibitive Steuern. Diese Abhängigkeit der Willensverwirklichung des einen von Willensentscheidungen des anderen, ist, grundrechtlich gesehen, eine spezifische Erscheinungsform von Unfreiheit."...*

*... "Will man mithin den Markt und die Funktion des Geldes als eines Mediums zu ökonomischer Freiheit nicht wieder in Frage stellen, kann es hier nicht darum gehen, den Zins als Knappheitsregulativ und die damit verbundene Abhängigkeit des Kreditsuchers vom Kreditgeber als solche in Frage zu stellen, sondern nur um etwas anderes: Ob es nämlich gerechtfertigt ist, daß der Staat durch seine Geldordnung die Bestandhalterkosten von Geldbesitz so steuert, daß der Geldbesitzer eine nachhaltige Vermögensvermehrung herauswirtschaften kann ohne eine andere Leistung als die, auf den Gebrauch des Geldes als Liquiditätsmittel, der für ihn ohnehin kostenlos ist, zu verzichten. Und genau für diese geldordnungsbedingte, staatliche Steuerung der Bestandhalterkosten des Geldes derart, daß der Kreditgeber die Abhängigkeit des Kreditsuchers zur Vermögensvermehrung ausnutzen kann, gibt es keine plausible Rechtfertigung vor den Freiheits- und Gleichheitsrechten der Verfassung."...*

*... Der Unvermögende aber muß sich Liquidität erst von anderen im Tausch gegen existentielle eigene zukünftige Arbeitsleistungen verschaffen. So gerät er in Abhängigkeit von ihnen. Die ohnehin große ökonomische Vertragsfreiheit von Vermögenden wird vergrößert und die ohnehin geringe der Unvermögenden verringert. Das wurde bislang schicksalhaft hingenommen. Es wird jedoch verfassungsrechtlich in dem Maße unerträglich, wie die überlieferte Geldordnung in diesem Punkt als realistischerweise rekonstruierbar und der*

*Staat damit für sie verantwortlich werden sollte."...*

Der Umfang dieser Suhr-Zitate ist nicht nur dadurch gerechtfertigt, weil Dieter Suhr sich nicht mehr durch eine eigene Wortmeldung in die aktuelle Diskussion einschalten kann, sondern weil die politischen Zielgrößen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch die praktizierte Ökonomie mehr als in Frage gestellt werden, und das nicht nur bei uns.

**Exkurs:** Auch an dem problematischen Verhältnis vom Zins zum Eigentum zeigt sich, daß eine offene Verfassungsdiskussion zur Klärung notwendig wäre. Aber unsere herrschende politische Klasse (von grün bis christlich-sozial) will den Menschen im Lande weismachen, daß unsere Demokratie durch links- oder rechtsextreme politische Gruppierungen gefährdet sei und nicht durch den großen politischen Block der zwischen den Extremen liegt. Aber die Mitglieder dieses Großen Blockes sind es - die staatlich finanziert, in Parteien, Parlamenten und Regierungen tätig, sich gegenseitig Orden umhängend oder in den Hintern tretend (und doch bedauernswert) - die Reformen, die die Verfassung und die Verfassungswirklichkeit mehr zur Deckung bringen könnten, durch ihre Uneinsichtigkeit verhindern und somit die politischen Extremen und Gewalttätigkeit fördern. Es sind jene politischen Mitbürger, die das Attribut demokratisch für sich beschlagnahmt haben, die aber obendrein eine offene Verfassungsdiskussion durch Desinformation und parteipolitischen Egoismus verhindern und auf diesem Wege dem Volk das urdemokratische Recht auf die Formulierung und Beschließung einer neuen Verfassung vorenthält. Es handelt sich um jene Verfassungsfeinde, gegenüber denen der organisierte Verfassungsschutz wirkungslos ist, weil er nicht seine Auftraggeber abservieren kann.

Noch einmal zurück zu Dieter Suhr: Er hat, um als Wissenschaftler glaubwürdig zu bleiben, den Rahmen seiner Fachwissenschaft verlassen und ist in die Ökonomie eingetaucht, weil er sich nicht fatalistisch mit den Ungereimtheiten in der Lehre und der gesellschaftlichen Wirklichkeit zufrieden geben wollte. Der oben erwähnten Arbeit, aus der ich zitiert habe, folgten Titel wie: *Auf Arbeitslosigkeit tprogrammierte Wirtschaft, Diagnose und rechtstechnische Behandlung des Mehrwertsyndroms, Geld ohne Mehrwert - Entlastung der Marktwirtschaft von monetären Transaktionskosten; Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus - Monetäre Studien zur sozialen, ökonomischen und ökologischen Vernunft und Gleiche Freiheit - Allgemeine Grundlagen und Reziprozitätsdefizite in der Geldwirtschaft.* Im Vorwort zum letztgenannten Buch heißt es:

*„Im Namen der Gleichheit aller Menschen wurden einst überlieferte Pfründe beseitigt und althergebrachte Privilegien in Trümmer gelegt. Doch die revolutionäre Kraft des Gleichheitsgedankens überdauerte die Revolutionen nicht. Die Gleichheit wurde juristisch domestiziert.'...*

*...„im übrigen gründet die Freiheit selbst in der Gleichheit: so wie die Befreiung des Sklaven im wesentlichen die Verwirklichung seiner menschenrechtlichen Gleichheit ist. Diese Art von Gleichheit, die das wahre Fundament der Freiheit ist, hatte bislang kaum eine Chance, ihre grundrechtliche Fruchtbarkeit zu Gunsten der Freiheit zu beweisen. "...*

Meine Aufzählung von Suhrs Arbeiten zum Komplex Geld - Ökonomie - Ökologie - Recht ist nicht vollständig. Anzumerken bleibt: Die Ökonomen und die Rechtsgelehrten haben sich Dieter Suhrs Herausforderung nicht gestellt; sie tun so, als existierten seine Veröffentlichungen nicht oder seien ein Produkt der Beliebigkeit. Sie beanspruchen für sich aber trotzdem, Wissenschaftler zu sein.

## Die Haltung der Kirche

Bevor ich zum Ende komme, möchte ich noch auf einen Satz von Issing eingehen, der ziemlich am Anfang seines Artikels steht:

*"In der innerlichen Ablehnung, der die moralische Ächtung leicht folgt, liegt wohl auch die Wurzel dafür, daß die Sehnsucht nach der zinslosen Wirtschaft zum Beispiel am Rande von Kirchentagen immer wieder ihre Anhänger versammelt."*

Wenn Werte und Normen ohne die wir Menschen nicht auskommen, sich aufgrund von Einsichten in die Natur des Menschen bilden, lebensbejahende sind und friedfertige Sozialgebilde ermöglichen wollen, dann ist nicht die innerliche Ablehnung und moralische Ächtung in Frage zu stellen, sondern die Fakten und Zustände, die diese aktivieren. Daß es bei der Überwindung des Zinssystems, des Kapitalismus, nicht so sehr um eine Sehnsucht geht, als vielmehr um eine Notwendigkeit, wird - wenn es hier nicht deutlich geworden ist - in anderen Beiträgen zum Thema sicher besser herausgearbeitet.

Ich habe diesen Satz besonders wegen des Hinweises auf die Kirchentage herausgegriffen, weil er die Möglichkeit gibt, die Haltung der heutigen Kirche zum Zins bzw. zur alternativen Ökonomie im Sinne einer marktwirtschaftlichen Vervollkommnung kurz zu beleuchten.

Ich selber habe als Konfessionsloser die Informationsarbeit zur Überwindung des Kapitalismus auf den Evangelischen Kirchentagen 1985 in Düsseldorf, 1987 in Frankfurt, 1989 in Berlin und 1991 in Essen unterstützt. Um die Kritik an die Kirchentagsplaner und -Leitung, die ich hier anbringen will, richtig einschätzen zu können, will ich vorweg sagen, daß derjenige, der vom Kirchentag - unabhängig davon, was er glaubt oder nicht glaubt - ohne geistige oder seelische Bereicherung nach Hause fährt, ein armer Tropf ist.

Neben den Hauptveranstaltungen unterschiedlichster Art und dem Büchermarkt ist wohl der "Markt der Möglichkeiten" jener Veranstaltungsblock, der dem jeweiligen Kirchentag den Eindruck der Offenheit und Vielfalt gibt. Hier können Gruppen die unterschiedlichsten Probleme und auch Problemlösungen vorstellen. Z. B. kann dort für und gegen Chemie in der Landwirtschaft gestritten werden. Der "Markt der Möglichkeiten" ist aber auch ein Ort, wo sich große Themen von morgen, die von der Öffentlichkeit und speziell von den Kirchentagsplanern als solche noch gar nicht wahrgenommen werden, bereits heute im kleinen Rahmen ihre Bedeutung offenbaren und damit ihren Weg in die große Öffentlichkeit bahnen können.

Der "Markt der Möglichkeiten" ist aber auch der Gefahr ausgesetzt, daß er ein Ort der Scheinliberalität, des Dampfablassens, des vorgetäuschten Ernstnehmens von Menschen und Gruppen mit ihren Anliegen wird. Dies ist dann der Fall, wenn bewußt oder aus mangelndem Beurteilungsvermögen Themen aus dem "Markt der Möglichkeiten" trotz ihrer Bedeutung für die Glaubwürdigkeit der Kirche und der Relevanz, nicht nur für unserer Gesellschaft - nicht in die Hauptveranstaltungen übernommen werden. Es spielt dabei eine nur untergeordnete Rolle, ob die Kirche sich einmal wieder mit der herrschen Macht zum Wohl der eigenen Organisation arrangiert oder ob die Leute, die in der Kirche das Sagen haben, sich ausschließlich mit Beratern aus der herrschenden Ökonomie umgeben. Die Wirkung wäre für die Kirche selbstzerstörerisch und verbrecherisch.

Im "Markt der Möglichkeiten" konnte ich folgende Gruppen beobachten, die das Thema Geld oder Zins thematisiert haben: Einmal jene Gruppen, die eine ethische Geldanlage propagierten oder für privat subventionierte Kredite für Entwicklungsprojekte warben und die freiwirtschaftlichen Gruppen, die ein gesamtökonomisches Konzept anbieten.

Nach dem Kirchentag in Berlin habe ich am 20. Juli 1989, am Tage des Gedenkens an den

Widerstand gegen das Nazi-Regime, an den damaligen Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages Herrn Dr. Dr. h. c. Helmut Simon und seinen Generalsekretär Christian Krause u. a. geschrieben:

*"Laut der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 12. Juni 1989 haben Sie, Herr Dr. Simon, gesagt: 'Der Kirchentag verstehe sich auch als selbstbewußte protestantische Bürgerrechtsbewegung. Zu den ungelösten Aufgaben der Zeit zählte die Verschwendung von natürlichen Ressourcen, die Zerstörung der Umwelt, das Fehlen einer gerechten Weltwirtschaftsordnung, die Beendigung des wahnwitzigen Rüstungswettlaufs und die Ausländerfeindlichkeit. Ich denke das diese Probleme eng miteinander verflochten sind, und daß die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule (Hauptwerk. Die Natürliche Wirtschaftsordnung) Wesentliches zur Problemlösung beitragen kann. Es ist aber auch wahr, daß diese Ökonomieschule sowohl im Hochschulbereich als auch in der Politik ein Schattendasein führt und dies nicht nur mit negativen Folgen für die Menschen hier in der BRD. Besonders die sich wandelnden Gesellschaften im Osten, wie auch die Entwicklungsländer unterschiedlicher Prägung im Süden könnten davon 'profitieren.' Ich glaube das beurteilen zu können, denn ich bin u. a. Bankkaufmann und Volkswirt und über 20 Jahre in der Politik engagiert u. a. in der FDP und bei den GRÜNEN: Die ökonomisch bedingten Probleme werden sich weiter vermehren und die Politik bei uns glaubt immer noch, Glasnost und Perestroika sei nichts für die die BRD, sondern nur für die Ostblockländer erforderlich. In einer solchen Situation, in der wesentliche ökonomische Erkenntnisse tabuisiert oder auch nur ignoriert werden, genügt es nicht mehr, daß Altbischof Dr. Kurt Scharf freundliche Worte für Gesell und sein Werk findet (u. a. auf dem Kirchentag in Düsseldorf), und daß das Wissen an Hand von Darstellung aktueller ökonomischer Probleme von kleinen Außenseitergruppen im "Markt der Möglichkeiten" einem interessierten und zunehmenden Publikum angeboten wird. Angesichts der Bedeutung der Freiwirtschaftsschule für die Wohlfahrt und das Überleben einzelner und Massen von Menschen, der subtilen Unterdrückung und offenen Verleumdung dieser Ökonomieschule, wäre es angebracht und gerechtfertigt, daß die Inhalte der Natürlichen Wirtschaftsordnung auf dem nächsten Kirchentag in voller Breite (Kultur, Staat und Wirtschaft) in einer gesonderten Veranstaltung im Hauptprogramm dargestellt würden."...*

Dies ist in den auf Berlin folgenden Kirchentagen nicht geschehen.

## **Der Widerspruch zwischen Moral und Gesetz ist aufhebbar**

Zum Schluß: Am Zins kann exemplarisch der Unterschied von Moral (Ethik) und Legalität demonstriert werden. Moralisch ist die Zinsnahme verwerflich, gesetzlich ist sie erlaubt. Es kann auf die Dauer nicht gut gehen, wenn ethische und gesetzliche Normen so im Widerspruch stehen, wie bei der Zinsnahme. Die Moral - auf die wir als Normenkorsett nicht verzichten können, weil sie viel feinmaschiger, subtiler ist als das Raster gesetzlicher Normen -, wird vom Gesetz entwertet, wenn es bedenkenlos das erlaubt, was nach religiösen, philosophischen und auch ökonomischen Kriterien moralisch verwerflich ist. Es ist der Verdienst der Freiwirtschaftsschule, daß sie zeigt, wie beim Zins die Moral und das Gesetz auf einen Nenner gebracht werden können.

### **Literatur**

1) Das Heine-Zitat habe ich im September 1991 auf der Tagung "Gerechtes Geld - Gerechte

Welt" der "internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung" vor dem Konzilsgebäude in Konstanz von einem Transparent abgeschrieben.

2) Gunnar Heinsohn, Zins, Hexen, Habermas, NP - Neue Praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 2/84

3) Lea Rosh in: Verfassung mit Volksentscheid, Hrsg. Kuratorium für einen demokratisch verfaßten Bund deutscher Länder, S. 22

4) Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig 1900, S. 196, hier zitiert nach Auszügen von Hugo Kierdorf, Köln

5) Es darf nicht übersehen werden, wenn wir von der Preisfunktion des Zinses (Preis für die zeitweise Überlassung von Ansprüchen an den Markt - von Liquidität) sprechen, daß ein Großteil der Wirtschaftspolitik darin besteht, für bestimmte Objekte oder Personen den Zinssatz mit planwirtschaftlichen Mitteln herunter zu subventionieren. Bund und Länder einerseits und die Bundesbank andererseits konterkarieren dabei häufig ihre jeweiligen Ziele.

6) Ich zitiere hier aus einem Skript von Suhr. Laut einem Vermerk von Suhr war beabsichtigt, sein Beitrag in einem Sammelband mit dem Titel *Geldordnung und Geldpolitik in einer freiheitlichen Gesellschaft* des Walter Eucken Instituts (Hrsg. Joachim Starbatty) zu veröffentlichen. Ob dies geschehen ist, habe ich nicht kontrolliert.

---

Tristan Abromeit, Jahrgang 1934, Bankkaufmann, Absolvent der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg, grad. Volkswirt, sammelte vielfältige Erfahrungen in der Politik und der Arbeitswelt.

oooooooooooooooooooooooooooo

## Franklin, Benjamin, Autobiographie

[The Life of Benjamin Franklin]; mit einem Nachwort von ...

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1997; 279 Seiten; ISBN 3-406-38512-5

---

Die Lebensbeschreibung Franklins (1706-1790), der als Sohn eines Bostoner Kerzenmachers geboren und einer der bedeutendsten Staatsmänner der jungen Vereinigten Staaten wurde, gilt als das »klassische« Werk der amerikanischen Literatur. Franklin berichtet darin von seinen Lehrjahren und seiner erfolgreichen Tätigkeit als Buchdrucker und schildert seinen Aufstieg zum angesehenen Bürger Philadelphias. Auch wenn die Autobiographie nur bis zum Jahre 1757 geht, läßt sie die Persönlichkeit dieses bedeutenden amerikanischen Aufklärers erkennen. ....

[Klappentext]

Aus anderer Quelle:

Um 1750 war dieses Neu England sehr wohlhabend. Benjamin Franklin konnte folgendes schreiben: *"Es gab Überfluß in den Kolonien, und Friede herrschte an allen Grenzen. Es war schwierig, ja sogar unmöglich, eine glücklichere und blühendere Nation auf der ganzen Erdoberfläche zu finden. In jedem Heim war Wohlstand vorherrschend. Im allgemeinen hielt das Volk die höchsten moralischen Maßstäbe ein, und Bildung war weit verbreitet."*

Als Benjamin Franklin nach England hinüberfuhr [1757], um die Interessen der Kolonien zu vertreten, begegnete er einer völlig anderen Situation: die arbeitende Bevölkerung dieses Landes war von Hunger und Armut geplagt. **"Die Straßen sind voll von Bettlern und Landstreichern"**, schrieb er. Er fragte seine englischen Freunde, wie England trotz all seines Reichtums so viel Armut in der Arbeiterklasse haben konnte.

Seine Freunde erwiderten, daß England das Opfer einer schrecklichen Situation sei: es habe zu viele Arbeitskräfte. Die Reichen sagten, sie seien bereits mit Steuern überlastet und könnten nicht noch mehr bezahlen, um die Massen von Arbeitern von deren Nöten und deren Armut zu befreien. Mehrere reiche Engländer jener Zeit glaubten wirklich, zusammen mit Malthus, daß Kriege und Seuchen notwendig seien, um das Land von Arbeitskraftüberschüssen zu befreien.

Danach wurde Franklin von seinen Freunden gefragt, wie die amerikanischen Kolonien es organisierten, genug Geld zu sammeln, um die Armenhäuser zu unterstützen und wie sie diese Armutsseuche bezwingen würden. Franklin erwiderte: **"Wir haben in den Kolonien keine Armenhäuser; und falls wir welche hätten, gäbe es niemanden, den wir einweisen müßten; denn wir haben nicht eine einzige arbeitslose Person, weder Bettler noch Landstreicher."**

Seine Freunde glaubten, ihren Ohren nicht zu trauen und verstanden noch weniger diese Tatsache. Als die englischen Armenhäuser und Gefängnisse zu überfüllt waren, verschifft England diese armen Teufel und kaputten Existenzen wie Vieh und lud diejenigen, welche die Dürftigkeit, den Schmutz und die Entbehrungen der Reise überlebt hatten, an den Kais der Kolonien ab. Zu jener Zeit wurden in England alle jene ins Gefängnis geworfen, die ihre Schulden nicht bezahlen konnten.

Deshalb fragten die Freunde Franklin, wie er sich den bemerkenswerten Wohlstand der Neu England-Kolonien erklärte. Franklin antwortete:

**"Das ist ganz einfach. In den Kolonien geben wir unser eigenes Papiergeld heraus. Es wird 'Colonial Scrip' genannt. Wir geben es in angemessener Menge heraus, damit die Waren leicht vom Produzenten zum Konsumenten übergehen. Indem wir auf diese Weise unser eigenes Papiergeld erschaffen, kontrollieren wir seine Kaufkraft, und wir haben an niemanden Zinsen zu zahlen."**

Diese Information wurde den englischen Bankiers bekannt; sie waren alarmiert. Sie ergriffen sofort die nötigen Maßnahmen, um das britische Parlament zu veranlassen, ein Gesetz zu verabschieden, das den Kolonien verbot, ihr Colonial Scrip zu benutzen und das sie anwies, nur das Gold- und Silbergeld zu benutzen, welches von den englischen Bankiers in unzureichender Menge zur Verfügung gestellt wurde. Danach begann in Amerika die Pest des Schuldgeldes, das seither dem amerikanischen Volk so viel Unheil eingebracht hat.

Das erste Gesetz wurde 1751 verabschiedet und durch ein noch restriktiveres Gesetz im Jahr 1763 vervollständigt. Franklin berichtete, daß im Jahr nach dem Vollzug des Verbotes des Kolonialgeldes die Straßen der Kolonien mit Arbeitslosen und Bettlern besetzt waren, genau so wie in England, weil es nicht genug Geld gab, Waren und Arbeit zu bezahlen. Das zirkulierende Tauschmittel war auf die Hälfte reduziert worden.

Franklin fügte hinzu, daß dieses der eigentliche Grund für die amerikanische Revolution war - nicht die Teesteuer und nicht das Steuergesetz, wie es immer in den

Geschichtsbüchern gelehrt worden war. Die Finanziere schafften es immer wieder, daß aus allen Schulbüchern alles das entfernt wird, was Licht auf ihre eigenen Pläne werfen könnte, und was den Glorienschein, der ihre Macht schützt, beschädigen könnte.

Franklin, der einer der Hauptarchitekten der amerikanischen Unabhängigkeit war, sagte es deutlich: "*Die Kolonien hätten gerne die geringe Steuer auf Tee und andere Materialien ertragen, wäre nicht die Armut gewesen, verursacht durch den schlechten Einfluß der englischen Bankiers auf das Parlament, welche in den Kolonien den Haß gegen England und den Revolutionskrieg ausgelöst hat.*" [Dies ist eine (Teil-) Übersetzung aus dem Amerikanischen, das Original ist im Internet zu finden unter "colonial scrip" und "Binderup" und "Franklin"].

---

Benjamin Franklin hatte in seinen früheren Jahren durch eifriges Lesen Bildung erworben und hat in seiner Heimatstadt Boston bei einem älteren Bruder das Buchdruckerhandwerk erlernt und es dann in Philadelphia ausgeübt.

Auf Seite 89 der Autobiographie ist folgende Passage zu finden:

" Etwa um dieselbe Zeit [1729] verlangte das Volk heftig eine abermalige Ausgabe von Papiergeld, da das vorhandene und einzig in der Provinz kursierende in Höhe von nur 15 000 Pfund schon fast ausging. Die wohlhabenden Einwohner waren gegen jede Art Papiergeld eingenommen, aus Furcht vor Entwertung, wie man sie in Neuengland zum großen Schaden der Besitzer erlebt hatte, und widersetzten sich der Maßnahme. Wir hatten diese Angelegenheit in unserem 'Junto' [-Club] besprochen, wo ich mich für die abermalige Ausgabe erklärte, in der Überzeugung, daß die kleine, im Jahr 1723 ausgegebene Summe der Provinz durch Förderung von Handel und Industrie und Zunahme der Bevölkerung manchen Nutzen gebracht habe, indem jetzt alle alten Häuser bewohnt seien und noch viele neue gebaut wurden; während ich mich gar wohl entsinne, wie ich damals, als ich, mein Brot verspeisend [17-jährig], zum ersten Mal durch die Straßen von Philadelphia spazierte, an den meisten Häusern in Walnut Street zwischen Second und Front Street und an vielen in Chestnut Street und anderen Gassen Zettel mit der Aufschrift »Zu vermieten!« wahrgenommen hatte, woraus ich damals schloß, daß die Bewohner einer nach dem anderen aus der Stadt fortzögen.

Unsere Debatten weihten mich so tief in die Sache ein, daß ich anonym eine Flugschrift schrieb und herausgab, unter dem Titel »*Die Natur und Notwendigkeit des Papiergeldes*«. Sie wurde von den einfachen Leuten außerordentlich gut aufgenommen, mißfiel aber den Wohlhabenden, weil dadurch das Verlangen nach mehr Geld nur noch stärker wurde. Da die letzteren indes keinen Federkundigen unter sich zählten, der meine Schrift hätte beantworten können, so verlief sich ihr Widerstand im Sande, und da in der Assembly die Majorität für die Maßnahme war, so kam sie durch. Meine Freunde in der Versammlung waren überzeugt, daß ich dem Lande bei dieser Gelegenheit einen wesentlichen Dienst geleistet habe, ....

Zeit und Erfahrung taten so deutlich den Nutzen des Papiergeldes dar, daß sich später nie ein eigentlicher, bedeutender Widerstand dagegen erhob und

dessen Summe bald auf 55 000 Pfund und im Jahre 1739 auf 80 000 Pfund belief. Seitdem stieg die Summe während des Krieges auf über 350 000 Pfund, während Handel, Bauten und Bevölkerung fortdauernd im Steigen waren; ich habe aber jetzt die Überzeugung, daß es Grenzen gibt, über welche hinaus Papiergeld sehr verderblich werden kann."

Während seiner Mission 1757 in London - bei der es vor allem um Steuereinhebungen aber auch um die Gesetzgebung in den Kolonien überhaupt ging - konnte Benjamin Franklin das gänzliche Verbot und die Ungültigkeitserklärung des kolonialen Papiergeldes noch einmal abwenden.

Seite 240:

" Die Assembly betrachtete nun mein Eingehen auf den ersten Teil der Verpflichtung als einen wesentlichen der Provinz erwiesenen Dienst, **da es den Kredit des damals über die ganze Provinz verbreiteten Papiergeldes gesichert hatte**, und erstattete mir bei meiner Heimkehr ihren Dank in aller Form. Die Eigentümer aber waren erbost über Gouverneur Denny, weil er das Gesetz hatte durchgehen lassen, und überschütteten ihn mit Drohungen, ihm wegen der Verletzung der Instruktionen einen Prozeß anzuhängen. Da er es aber auf Anraten des Generals und im Dienste Seiner Majestät getan hatte und einige einflußreiche Gönner und Fürsprecher bei Hofe besaß, so kümmerte er sich nicht um die Drohungen, die übrigens niemals ausgeführt wurden."

0000000

Den obigen Text erhielt ich als E-Mail-Anhang von meinem Korrespondenzpartner Gerhard Margreiter aus Österreich. Ich hatte auf die nachfolgend benannte Arbeit, aus der ich für den Haupttext ein Zitat entnommen habe, hingewiesen :

„Finanzbeziehungen, Währungsentwicklungen und Währungsorganisation in Europa und den USA“, bearbeitet von cand. rer. oec. Michael Erhard.

[http://www.uni-saarland.de/fak1/fr12/welcker/Skript\\_Finanzbeziehungen.doc](http://www.uni-saarland.de/fak1/fr12/welcker/Skript_Finanzbeziehungen.doc).

Gerhard Margreiter schrieb: „Die Arbeit von Herrn Michael Erhard ist bezüglich der Papiergeldausgabe in den Neuenglischen Kolonien um 1750 sehr unvollständig. Siehe dazu mein Exzerpt aus der sog. Autobiographie von Benjamin Franklin.

000000

Lieber Tristan Abromeit!

Selbstverständlich, dürfen die beiden Texte über und von B. Franklin weitergegeben/zitiert werden. Der eine stammt aus dem Internet (aus einer Radioansprache des US-Kongreß-Abgeordneten Charles G. Binderup) und der andere ist aus seiner eigenen Autobiographie. Aber bitte die Quellen mit angeben.

Besten Gruß  
Gerhard Margreiter

# “Die EKS als Spitze der Sozialkybernetik“

von Prof. Dr. Bruno Wolf, Nürnberg

Auszüge aus

„Die EKS-Strategie -Hintergründe - Visionen – Erfolge

Wolfgang Mewes zum 70. Geburtstag

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH Informationsdienste

## Lebenserfolg versus wissenschaftliche Logik

Was hindert ein Unternehmen daran, erfolgreich zu sein, also über mehr Gewinn, Macht und Ansehen zu verfügen ? Das es sich nicht als sozio-kybernetisches System versteht und somit auch nicht seine Kybernetik, ihr teleonemos Prinzip und ihre Erfolgsmethode rational gezielt einsetzen kann, was es ja vermöchte und daher auch tun könnte. Damit vergibt es nicht nur Lebenschancen, sondern es zerstört langfristig auch seine Erfolgspotentiale, die Lebensinnovationskraft seiner Mitarbeiter und Partner, das Vertrauen zu sich selbst und zu anderen. Es zerstört die soziale Kommunikationskraft und die sozialen Beziehungen zur Zielgruppe. Das lebende System muss sich also entscheiden zwischen Wachstum oder Tod. Das ist die zwangsläufige natürliche Konsequenz und die Logik lernender Systeme. Ihr Wahrheitskriterium sind der Machterwerb und der Lebenserfolg. Ein wissenschaftliches System braucht dagegen nicht erfolgreich zu sein. Die Wissenschaftler haften nicht für ihre Fehlleistungen. Wenn die Logik stimmt und somit ihre Wahrheiten mathematisch bewiesen sind, sind sie aus dem Schneider. Da die Logik raum- und zeitlos gültig ist, genügt demzufolge dieser rationalistischen Uhrwerkswissenschaft der Nachweis der logischen Widerspruchsfreiheit ihrer Aussagen und Sätze. Und eben genau dieser Sachverhalt bestimmt den Aufstieg der Sozialkybernetik als Einheit wirksamer problemlösender Theorie und deren Praxis in der Wirklichkeit. Das bedeutet, dass sich das kybernetische System im Lebenskampf bewähren muss. So bewährten sich auch die Hypothesen der EKS in der Unternehmenswirklichkeit, im Erfolg. Dieser Prüfstein ist der Wissenschaft nicht zu eigen und wird von ihr nicht gefordert; es genügt, wenn sie beweist, dass ihre Aussagen logisch sind. Sie könnten daher auch völliger Unsinn sein oder ein tautologisches Spiel. Das ist einfach, aber auch gefährlich für die Wissenschaft, weil sie sich damit ins Abseits manövriert.

ooooo

Diesen Text erhielt ich als Anhang zu einem Mail von meinem Korrespondenzpartner Rolf Dahmer aus Portugal. Dieser Text ist nicht nur interessant in Bezug auf Geschäftsstrategie der Banken, sondern auch im Hinblick auf die Nichtbewältigung des Geldthemas durch die Wissenschaft. TA